

re Forschungen sicher gewesen, denn nicht selten hätte der Rezensent mehr über Probleme und Chancen einzelner Projekte aus der Sicht der Religionslehrpersonen erfahren. Beispielsweise wechselt der Interviewpartner das Thema oder Religionslehrer H erzählt von Schulentwicklungsprojekten an einer Schule in kirchlicher Trägerschaft, an der er früher tätig war. Während im ersten Fall keine Informationen mehr einzuholen sind, muss beim zweiten davon ausgegangen werden, dass Religion in Schulentwicklungsprojekten an Schulen in kirchlicher Trägerschaft einen wesentlich anderen Stellenwert einnimmt als an staatlichen Schulen. Zwar sind Ad-hoc-Fragen und Nachfragen während des Interviews möglich, aber diese passend einzubringen scheint nicht trivial zu sein.

Jenseits anzumerkender Aspekte ist festzuhalten: In dieser Studie wird ein Thema theoretisch geordnet und empirisch erforscht, das in einer pluralen Gesellschaft immer wichtiger zu werden scheint und das sicher weiter erforscht werden sollte. Diese Arbeit bietet dafür eine gute Grundlage.

Manfred Riegger

Lindner, Konstantin: *Wertebildung im Religionsun-*



*terrichtet. Grundlagen, Herausforderungen und Perspektiven, Paderborn (Schöningh) 2017 (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft; Bd. 21) [326 S., ISBN 978-3-506-78554-1]*

Die vorliegende Habilitationsschrift von Konstantin Lindner hat sich zum Ziel gesteckt, eine religionspädagogisch fundierte und religionsdidaktisch zugespitzte Wertebildungstheorie zu entfalten. Dabei nutzt der Autor die Denkfigur „Werte. Werte? Werte!“ (vgl. 11) als durchgehendes Gliederungsprinzip und Fragerichtung. Positiv fällt gleich zu Beginn auf, dass Lindner Wertebildung in den Kontext der aktuellen Werteppluralität stellt und letztere deutlich als Herausforderung für heutige Kinder und Jugendliche markiert. Doch erachtet der Verfasser Werte als eine bedeutende Option zur Pluralitätsbearbeitung, „um Komplexität und Pluralität zu systematisieren, zu reduzieren sowie einer (selbst)ver-

antworteten Entscheidung zuzuführen“ (28) und betont stets die Mündigkeit als Bildungsziel. Dabei entfaltet er Werteppluralität zunächst v.a. in Bezug auf Individualisierung, Enttraditionalisierung und Medialisierung und zwar jeweils als Changieren zwischen Freiheit bzw. Autonomie und Zwang.

Die gesellschaftlich häufig wiederholte und beklagte These vom Werteverfall ordnet Lindner unaufgeregt in die üblichen soziologischen Befunde ein, ohne die verschwindende Dominanz wertesetzender Institutionen wie beispielsweise der Kirchen zu verschweigen.

Didaktisch geschickt nutzt der Autor im Verlauf des Bandes eine „mitwachsende“ Grafik, um seine Wertebildungstheorie und insbesondere deren Komponenten wie Zusammenhänge aufeinander aufbauend zu visualisieren. Zunächst entfaltet er das Spannungsfeld Wertebildung – stets gerahmt durch die wertepplurale Gesellschaft – und zeigt auf, wie Jugendliche als Subjekte ihres eigenen Bildungsprozesses mit dem Wertepplural interagieren und welche Faktoren ihre Entwicklungs- und Selbstkonstruktionsprozesse beeinflussen. Sehr einleuchtend werden bei den entwicklungspsychologischen Schlaglichtern nicht nur wie üblich die strukturalistischen Entwicklungstheorien von Piaget und Kohlberg samt ihrer Kritik rezipiert, sondern auch die affektive Entwicklung des moralischen Gefühls thematisiert ebenso wie die motivationale Entwicklung, die dementsprechend auch wesentliche Konstituenten der Wertebildungstheorie sind.

Um im Sinne des Ziels den Spagat zwischen den wertebildenden Potenzialen aber auch Grenzen des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen argumentativ zu entfalten, wählt Lindner philosophische Verortungen, soziologische Konnotationen sowie theologische Vergewisserungen, da diese drei Erkenntnisfelder den religionspädagogischen Diskurs zur Wertebildung prägen. Mittels eines Analyseinstrumentariums, das allerdings nicht näher dargestellt wird, analysiert Lindner die materiale Wertethik Schelers, die Diskursethik Habermas' sowie Joas' Wertphilosophie. Als Fazit zieht er aus den philosophischen Theorien folgende religionspädagogischen Perspektiven: Wertebildung ist subjektorientiert, nicht eindimensional kognitiv ausgerichtet, sondern berücksichtigt stets auch affektive sowie praktische Aspekte, die Kommunikation über Werte erfordert eine sprachliche Befähigung, die demnach auch Aufgabe des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen sein muss. Schließlich nennt er noch die Bedeutung von Bewertungsprozessen und das Potenzial von Religionen, Werte in einen Sinnzusammenhang einzuordnen sowie die personale Dimension als prägende Konstante. Angesichts der hier erkannten Bedeutung von Personen und Beziehungen für die Wertebildung von Jugendlichen verwundert es, dass zuvor in Bezug auf Schule ausschließlich die Mitschüler/-innen, nicht jedoch Lehr-

kräfte als bedeutend für die Wertebildung Jugendlicher mitbedacht wurden.

Darüber hinaus problematisiert Lindner kurz den Begriff der Wertevermittlung, ohne ihn bzw. den erziehenden Moment von Wertebildung jedoch ganz zu verwerfen, stattdessen sei dieser bei den Grenzen von Wertebildung in Religionsunterricht und Schule zu bedenken. Im Anschluss an die philosophischen Theorien werden kurz mit Rokeach, Inglehart, Klages und Schwartz die wichtigsten soziologischen Wertetheorien konsultiert. Als religionspädagogische Perspektiven bilanziert Lindner hierbei: Es kommt auf das Zusammenspiel von Werten an, die Wertebildung ist nicht nur von subjektiven Präferenzen abhängig, sondern gleichzeitig von kulturellen, gesellschaftlichen und – nicht zu unterschätzen – von ökonomischen Einflüssen. Die Wertetypen der soziologischen Theorien nutzt Lindner interessanterweise als Planungsraaster, um die Pluralität von Werten zu gewährleisten. Im Religionsunterricht kommt es demnach darauf an, Reflexivität und Diskursivität einzuüben, um sich über Werte auszutauschen.

Bei den sich anschließenden theologischen Vergewisserungen überzeugt, dass Lindner sowohl katholische wie evangelische Positionen referiert und von Anfang an deutlich macht, „dass es auf einer inhaltlichen Ebene die spezifisch christlichen Werte nicht gibt“ (130). Diese Argumentationsfigur gegen deduzierbare christliche Werte zieht sich durch den gesamten Abschnitt und so ist sehr zu begrüßen, dass Lindner klarstellt, dass die „Vermittlung christlicher Werte nicht Zielperspektive religionspädagogischen Agierens sein kann“ (145). Dennoch bekennt er im Anschluss, dass die Intention seiner Studie darin besteht, die institutionellen Grenzen des Religionsunterrichts hinsichtlich der Wertebildung fundiert zu weiten.

Wegweisend kann Lindners Habilitationsschrift dahingehend gelten, dass nun auch katholischerseits dem Kompositum Wertebildung der Vorzug vor den zahlreichen – teils inzwischen historischen – Alternativen wie Moralerziehung, Werteerziehung, ethisches Lernen usw. gegeben wird. Zunächst verwundert es zwar, dass diese Begrifflichkeiten nicht bereits zu Beginn geklärt werden, doch der Logik des Bandes folgend wird in Kapitel 4 im Rückblick auf die Theorien und Verortungen schlüssig begründet, warum stets von Wertebildung die Rede ist. Dies gipfelt in der These, dass Bildung und Werte durch ein interdependentes Verhältnis verwoben sind.

Stichhaltig argumentiert Lindner in Bezug auf den Schulkontext immer wieder gegen eine reine Wertevermittlung – auch gegen politisch-gesellschaftliche Forderungen, und führt dabei u. a. Subjektorientierung, Freiheit und Mündigkeit gegen eine Werteindokration ins Feld. Hier ergäben sich sicherlich auch Anknüpfungspunkte an die aktuelle Konzeption einer öffentlichen Religionspädagogik, die jedoch leider unterbleiben.

Hinsichtlich der religionsdidaktischen Zielperspektiven beschreibt Lindner ehrlicherweise auch die Grenzen des Religionsunterrichts bzw. generell schulischen Unterrichts, exemplarisch etwa beim Kompetenzbereich Handeln.

Inhaltlich markiert Lindner das Proprium von Wertebildung im christlichen RU in folgenden drei Perspektiven: Werte im Horizont der Gottesfrage, damit verknüpfte spezifische Referenzzusammenhänge und religiöse Konturierungen des Verantwortungsaspekts. Es folgt eine Verhältnisbestimmung von Wertebildung und religiöser Bildung anhand der drei idealtypischen Modelle: Gleichsetzung, Abgrenzung und Verflechtung. Das Proprium des RU liegt für Lindner in der transzendenzbezogenen Dimension von Werten im Horizont des Gottesglaubens. Dabei vergisst er jedoch nie, den Angebotscharakter zu unterstreichen.

Am Ende werden die Aspekte seiner religionsdidaktisch zugespitzten Wertebildungstheorie auf die Professionsforschung bezogen und ein komplexer Kompetenzkatalog für Religionslehrkräfte entworfen sowie einige weitere Forschungsdesiderate benannt. Einzig fehlt eine umfassendere Berücksichtigung der (neuen) Medien als zunehmend wichtigem Einflussfaktor auf die Wertebildung – zumal zu Beginn die Wertpluralität auch bezüglich der Medialisierung der Lebenswelten entfaltet wurde.

Insgesamt betrachtet liegt damit eine äußerst fundierte und tatsächlich religionspädagogisch profilierte Theorie von Wertebildung vor, die sich gerade angesichts ihrer produktiven Berücksichtigung des gesellschaftlichen Wertepurals als zukunftsweisend erweisen dürfte, weshalb dem Band eine breite Rezeption zu wünschen ist.

*Kathrin S. Kürzinger*